



# Die Eiche

So wie die Eiche fußt in deutschem Grund,  
So einig, stark und mächtig unser Bund.



## Organ

Erscheint wöchentlich ein Mal  
Freitags.  
Anzeigen, die viergespaltene  
Beitragzelle 20 Pf.  
Monument nach Uebereinkunft.  
Schluß der Redaktion  
Dienstag Mittag.

Abonnement vierteljährlich  
1 Mark bei jedem Postamt und in  
der Expedition.  
Postzeitungspreislifte Nr. 2288.  
Redaktion und Expedition:  
Berlin O. 17,  
Münchenergerstr. 15.

## des Gewerkevereins der Deutschen Tischler (Schreiner) und verwandten Berufsgenossen (Hirsch-Dunker).

Nr. 37. Berlin, den 12. September 1902. XIII. Jahrgang.

Die Korrespondenz für Redaktion und Expedition ist an H. Bahlke, Berlin O., Münchenerger-Straße 15, Geldsendungen an E. Gahner, Berlin O., Münchenerger-Straße 15, zu adressieren.

### Eine Mahnung zur Agitation.

Die allgemein gehegte Hoffnung, daß mit dem Sommer auch eine Besserung des Geschäftsganges eintreten werde, hat sich nur zu einem ganz geringen Theil erfüllt. Nach wie vor hat die Arbeiterschaft unter dem Druck der Krise schwer zu leiden, nach wie vor pochen Arbeitslosigkeit und damit Noth an die Thür der Aermsten, und noch ist das Ende dieser trostlosen Zeit nicht abzusehen. Die Möglichkeit für den Mann aus dem Volke, sich und seine Familie einigermaßen menschenwürdig zu ernähren, ohnehin schon vielfach durch beschränkte Arbeitszeit und damit erniedrigten Lohn erheblich verringert, ist nun aber noch weiter erschwert worden durch eine allgemeine Theuerung, die allenthalben im lieben Vaterlande sich fühlbar macht. Es herrschen aber auch Zustände, die man eigentlich nicht gut für möglich halten sollte. Wenn sonst nämlich durch irgend welche Umstände die Nachfrage nach einem Gegenstande geringer wird, so sinkt er im Preise. Bei uns ist das umgekehrt. Obgleich nämlich der Konsum an Fleisch überall erheblich zurückgegangen ist, sind die Preise dafür, wie auch von uns schon mehrfach nachgewiesen wurde, trotzdem so in die Höhe gegangen, daß sie für eine Arbeiterfamilie ohne Uebertreibung geradezu unerschwinglich genannt werden müssen. Und wie ist das möglich? Anstatt aus dem Auslande so viel Vieh hereinzulassen, daß die inländischen Viehzüchter nicht willkürlich den Preis festsetzen können, sondern sich nach den billigeren Auslandspreisen richten müssen, bei denen auch der Arbeiter trotz geringen Verdienstes sich ab und zu ein Stückchen Fleisch leisten könnte, sperrt man bei uns die Grenzen fest ab, damit nur ja kein ausländisches Stück Vieh das deutsche Reich zu Grunde richtet. Aus „sanitären“ Rücksichten nennen das heuchlerischer Weise die Urheber, das sind die Agrarier, während es in Wirklichkeit schübe Profitrücksichten sind, welche sie zur Forderung der Grenzsperrre veranlaßt haben. Denn thätlich leidet unter der Grenzsperrre die Volksgesundheit viel mehr, als wenn wirklich einmal ein krankes Schwein nach Deutschland eingeführt wird.

Leider bewahrheitet sich auch in dieser schweren Zeit das Dichterwort: „Das eben ist der Fluch der bösen That, daß sie fortzuegend Böses muß gebären.“ Essen müssen die Menschen, wenn sie leben wollen, und können sie ihre Hände nicht nach Fleisch ausstrecken, so müssen sie sich eben mit etwas Geringerem begnügen. So ist denn auch in der Zeit der gegenwärtigen Fleischtheuerung die Nachfrage nach Fischen, Eiern und besonders Gemüse naturgemäß beträchtlich gestiegen. Und was zeigt sich als Folge? Auch die Preise für diese Nahrungsmittel sind erheblich in die Höhe gegangen und bereits macht sich an vielen Orten ein Mehrverbrauch an Pferdefleisch geltend, dessen Absatz sich z. B. in Berlin derart gesteigert hat, daß sich bereits ein Mangel an Schlachtpferden zeigt. Mit einem Worte: die Theuerung hat sich allmählig auf alle unentbehrlichen Nahrungsmittel erstreckt, sie ist eine allgemeine geworden. Wie es da werden soll, wenn nach den

Sägen des Zolltarifs auch noch das Brod vertheuert wird, läßt sich garnicht ausdenken.

Und sehen wir uns einmal auf der anderen Seite das Verhältnis an, in welchem gegenwärtig der Arbeiter zum Unternehmer steht. Leider ist auch hier im Laufe der letzten Jahre eine ganz erhebliche Verschlechterung eingetreten. Dies kam auch recht deutlich zum Ausdruck auf dem letzten Delegirten-tage des Gewerkevereins der Deutschen Maschinenbau- und Metallarbeiter zu Berlin, wo verschiedentlich die Redner das rigorose Verhalten vieler Unternehmer scharf tabelten. Aber auch unsere Kollegen im Lande selbst werden gemerkt haben, daß die Arbeitsbedingungen erheblich schlechter geworden sind, daß der Arbeiter vielfach als willenloser Sklave angesehen und danach behandelt wird, daß von einer Gleichberechtigung der Arbeiterschaft und des Unternehmertums namentlich jetzt während der schlechten Geschäftskonjunktur nicht die Rede sein kann. Mit Zähneknirschen müssen sich Arbeiter, die schon viele Jahre in einem Betriebe thätig sind, häufig die unwürdigste Behandlung gefallen lassen, wenn sie nicht auf die Straße geworfen und mit ihrer Familie brodblos werden wollen. Ersatz für Entlassene zu finden, fällt bei der herrschenden Arbeitslosigkeit dem Unternehmer nicht schwer. Kein Wunder also, wenn er die ihm „günstige Konjunktur“ ausnutzt und seinen „Herrenstandpunkt“ in rücksichtslosester Weise zur Geltung bringt. Namentlich die in großen Verbänden organisirten Unternehmer leisten jetzt in dieser Hinsicht das Unglaublichste, und so gut auch die verschiedenen Aufsätze einsichtiger Sozialpolitiker über die Gleichberechtigung der Arbeiter gemeint sind, in der Praxis sind davon nur geringe Spuren vorhanden.

Angesichts solcher traurigen Verhältnisse: einer verkehrten Wirtschaftspolitik, die dem Arbeiter den Lebensunterhalt auf das Aergste erschwert, und der schroffen, oft feindseligen Haltung eines großen Theils des Unternehmertums, ist es wahrhaftig Pflicht der Arbeiterschaft, mit aller Energie diejenigen Schritte zu thun, welche jenen mißlichen Erscheinungen Einhalt gebieten können. Der Selbsterhaltungstrieb zwingt uns dazu. Und welches sind die Mittel, die diesen Kampf ermöglichen und allein zur glücklichen Durchführung bringen können? Einzig und allein eine starke, an Umfang ausgedehnte und innerlich gefestigte Berufsorganisation, wie sie die Deutschen Gewerkevereine bilden.

Mögen auch unsere Gegner zur Rechten und zur Linken noch so viel an uns auszufehen haben, mögen sie an unseren Einrichtungen noch so sehr herumrörgeln, die Thatsache können sie nicht hinwegleugnen, und wenn sie den Mund noch so voll nehmen, daß die Deutschen Gewerkevereine in den gegenwärtigen wirtschaftlichen Stürmen die einzige Berufsorganisation sind, die gestärkt daraus hervorgegangen ist. Während die christlichen Vereine behaupten, ihren alten Mitgliederbestand erhalten zu haben, mußte auf dem Stuttgarter Gewerkschaftskongress unumwunden zugegeben werden, daß die Zahl der gewerkschaftlich organisirten Arbeiter um mehrere Tausend zurückgegangen ist. Die Deutschen Gewerkevereine dagegen haben in dieser Zeit einen Zuwachs von 5000 Mitgliedern ziffernmäßig aufzuweisen, eine erfreuliche

Erscheinung, die zweifellos allein darauf zurückzuführen ist, daß die Grundlagen, auf denen unsere Organisation aufgebaut ist, solidere sind als diejenigen der anderen Berufsvereine. Das beweist auch die schon vielfach von uns erwähnte Thatsache, daß unsere früher verspotteten Einrichtungen auf dem Gebiete des Unterstützungswesens immer mehr und mehr Eingang bei unseren „Gegnern“ finden. Das darf uns aber nicht bestimmen, nun müßig die Hände in den Schooß zu legen. Im Gegentheil, es muß uns ein Ansporn sein zu weiterer, regerer Agitationsarbeit. Denn es ist noch lange nicht genug gethan; noch zu viele Kollegen stehen der Organisation gleichgültig gegenüber und erschweren uns dadurch den Kampf zur Eringung besserer Arbeitsbedingungen. Die Schlafmüdigkeit lagert noch fest über einem großen Theil der Berufsgenossen, und unsere Aufgabe muß es sein, dieselben aufzurütteln und zur Theilnahme an unseren Bestrebungen zu bewegen. Darin aber muß auch seitens unserer Ortsvereine mehr geschehen. In einer der letzten Nummern der „Holzarbeiterztg.“ wird gegen unsere Kollegen im Osten der Vorwurf erhoben, daß da, wo unsere Ortsvereine „dominieren“, nichts geschehe! Es ist ja Thatsache, daß in den Ortsvereinen in den östlichen Provinzen, wie beispielsweise in Graudenz und Elbing, ein etwas regeres Leben herrschen könnte. Dieselben müßten bei ihrer Größe ganz andere Erfolge aufweisen können. Daß aber dort die Arbeitsverhältnisse nicht günstiger liegen, hängt nicht von unseren Mitgliedern ab, sondern das wird bedingt durch die schlechten örtlichen Verhältnisse. Die Herren Verbändler wissen doch aus eigener Erfahrung, daß die Agitation und Aufklärungsarbeit nirgends schwieriger ist als in den östlichen Theilen des deutschen Reiches. Angesichts dieser Thatsachen aber die Kollegen nun leichtfertig in Vohustreitigkeiten und nutzlose Kämpfe zu verwickeln, ist nicht unsere Art. Das blinde Draufgängertum überlassen wir getrostes Muthes anderen. Mögen sie sich die Köpfe dabei einrechnen! Wir gehen da vor, wo wir auch thatsächlich auf Erfolge rechnen können, und zwar dann mit aller Rücksichtslosigkeit und vor allen Dingen ohne Furcht, daß die zum Kampfe notwendigen Geldmittel nicht ausreichen könnten, wie es bei den vom Holzarbeiterverbande inszenirten Lohnbewegungen häufig genug vorgekommen ist, sehr zum Nachtheil auch für unsere Mitglieder, die infolge unserer wohlgefüllten Kassen oft noch auf Monate hinaus auf den Kampf gerüstet waren, aber ebenfalls sich fügen mußten, weil den Verbändlern die Moneten ausgegangen waren. Unsere Hauptkasse allein weist nach dem letzten Abschluß einen Bestand von weit über 50 000 Mk. auf, wozu noch etwa 15 000 Mk. kommen, die in den einzelnen Ortsvereinen ruhen. Eine ganz stattliche Summe, die für den Kampf schon immer einen ziemlich festen Rückhalt bietet. Und außerdem steht uns ja in Zeiten der Noth der gesammte Verband zur Seite, eine Gewißheit, welche zweifellos doch den Kampfesmuth nur erhöht. Wenn wir trotzdem maßvoll und unter Berücksichtigung der gegebenen Verhältnisse vorgehen, so ist das nur ein Beweis für unsere innere Stärke. Und wenn man uns deswegen Vorwürfe macht, nun, so können wir das ruhig über uns ergehen lassen. Wo es sich wirklich ernsthaft um eine Verbesserung der Lage der Arbeiter gehandelt hat, da ist unsere Organisation stets auf dem Posten gewesen und hat die Interessen ihrer Mitglieder zu wahren verstanden. Unsere Erfolge würden aber auch nach außen hin viel mehr in die Augen fallen, wenn die Kollegen überall mit der erforderlichen Energie für unsere Sache einträten. Das geschieht aber nicht immer, und wenn dann die Fortschritte nicht derartig sind, wie man wohl allgemein wünschte, dann ist man stets gern geneigt, die Schuld daran den leitenden Männern in die Schuhe zu schieben. Das ist völlig verkehrt; denn seitens der Leitung des Gewerksvereins geschieht genug. Wenn nur die Kollegen die gegebenen Anregungen stets ordentlich ausnutzen wollten. Der Generalsekretär ist erst kürzlich von einer Agitationsreise zurückgekehrt; der Vorsitzende wird ebenfalls in diesen Tagen hinausgehen, und die Zeiten, wo Niemand aus dem Bureau unterwegs ist, sind wahrhaftig selten genug. Nur die Mitglieder sind nicht so auf dem Posten, wie es eigentlich sein müßte. Das muß unbedingt anders werden, wenn nicht ein völliger Stillstand eintreten soll. Jetzt ist die Zeit gerade günstig. Herbst und Winter mit ihren für das Vereinsleben besser passenderen Abenden stehen vor der Thür. Seitens des Gewerksvereins und auch des Gesamtverbandes wird eine lebhaftere Agitation vorbereitet; keine Kosten werden gescheut, um unsere Ideen in den Mitgliederkreisen zu festigen und neue Schaa ren für uns zu gewinnen. Ein wirklicher Erfolg wird aber nur dann zu erzielen sein, wenn jedes einzelne unserer Mitglieder seine volle Pflicht thut, wenn es, wo sich die Gelegenheit bietet, unsere Versammlungen besucht, Unorganisirte mitbringt und nachher, sei es im Privatgespräch oder in der Werkstätt, dieselben dem Gewerksverein zuzuführen sich bemüht. An Anregungen unsererseits hat es wahrlich nicht gefehlt. Die wirtschaftlichen und sozialen Zustände reden ebenfalls eine deutliche Sprache. Möge dieselbe von allen Arbeitern verstanden werden und sie in Schaa ren derjenigen Organisation zuführen, die sich bisher am besten bewährt hat, dem

**Gewerkverein der Deutschen Tischler (Schreiner)  
und verwandten Berufsgenossen.**

## Buchführungskurse für Handwerker.

Verschiedene Handwerkskammern haben seit Kurzem sogenannte Buchführungskurse eingerichtet. Dieselben entsprechen unzweifelhaft einem dringenden Bedürfnisse, denn ein Grundübel für den Handwerker, das namentlich auch bei Submissionen zu Tage tritt, ist die Unkenntniß einer geordneten Rechnungsweise und Buchführung. Namentlich erstere läßt viel zu wünschen übrig.

Es ist nämlich ein bedenklicher Irrthum, wenn manche, sonst strebsame Handwerksmeister glauben, der Erwerb der erforderlichen Handgriffe genüge zur selbstständigen Ausübung eines Gewerbes sowie zum wirtschaftlichen Fortkommen. Eine derartige Auffassung verräth eine vollständige Verkennung der modernen Erwerbsverhältnisse. Gewiß ist eine genügende Kenntniß der Handgriffe und die richtige Ausübung derselben ein Grundbedürfnis jedes Handwerksbetriebes, aber nicht minder wichtig ist eine genaue Kostenberechnung der herzustellenden Produkte, die richtige Kalkulation. Was nützt es einem Handwerker, wenn er in seinem Fache noch so tüchtig ist, wenn er aber es nicht versteht, die Auslagen für die Materialien, Arbeitslöhne, Maschinenabnutzung zc. zwecks Feststellung des Verkaufspreises eines Produktes richtig zu berechnen. Manche Handwerker wundern sich oft darüber, wie die großen Waarenhäuser, Verkaufsgeschäfte, ihre empfindlichsten Konkurrenten, manche Waare so billig verkaufen können und dabei noch vorwärts kommen. Das Geheimniß ihres Erfolges liegt eben hier in der Kalkulation; die Inhaber solcher Geschäfte wissen ganz genau, wieviel sie nach Abzug der Geschäftsspesen an den einzelnen Artikeln verdienen — an den einen mehr, an den anderen weniger. Und das Gesamtergebnis, der Gesamtergewinn ist für die Bemessung der einzelnen Waarenpreise wie ihre gesammte Geschäftsführung maßgebend. Ähnlich muß auch der Handwerker verfahren, namentlich wenn er mit seinem Werkstattbetrieb noch einen Ladenbetrieb verbindet.

Wie wichtig ist nicht die Kenntniß der richtigen Bezugsbedingungen und -quellen der Rohstoffe für die Bemessung des Preises eines Produktes, wie maßgebend nicht die äußere Beschaffung desselben hinsichtlich der Verarbeitung? Ein gutes Material wird im allgemeinen auch einen höheren Preis des aus demselben herzustellenden Produktes bedingen; dabei bleibt aber nicht zu vergessen, daß ein gutes Material sich im Allgemeinen leichter wird verarbeiten lassen als ein weniger gutes oder gar ein schlechtes. Wird also allein schon die Verschiedenheit der Verarbeitungsmöglichkeit des Rohmaterials auf den Preis eines Produktes bestimmend einwirken, so ist noch vielmehr der Umstand für die Preisbemessung wichtig, ob die Verarbeitung durch die Hand oder vermittelst Maschinen erfolgt. Letzteres ist besonders zu berücksichtigen in den Branchen der Holz- und Metallverarbeitung, der Nahrungs- und Genußmittel. Wird durch die Maschinenbenutzung die auf ein Produkt zu verwendende Zeit so wesentlich beeinflusst, so tritt ein gleiches ein bei einer mehr oder weniger entwickelten Arbeitstheilung. Wie wesentlich sind nicht für die Preisfestsetzungen des herzustellenden Produktes die Arbeitslöhne, ihr Unterschied von Stadt zu Stadt, zwischen Stadt und Land, bezüglich ihrer Form, ob Akkordlohn oder Zeitlohn? Endlich wird im Preise eines Handwerksproduktes auch die Verzinsung des Anlagekapitals eines Betriebes zum Ausdruck kommen müssen, eine Amortisationsquote der Maschinen für deren Abnutzung, unter Umständen sogar eine Risikoprämie bei weniger sicheren Zahlern.

Aus alledem geht hervor, wie viele Umstände für eine genaue Preisberechnung eines Produktes in Betracht kommen können; das Uebersehen eines einzigen kann schon für die Berechnung und den Erfolg eines Geschäftes ungünstig wirken. Um wie viel mehr wird dies der Fall sein, ja zu direkten Verlusten und vielfach zur Vernichtung eines Geschäftsbetriebes führen, wenn grobe Irrthümer in der Preisberechnung unterlaufen, oder, wie es leider vielfach bei Submissionen vorkommt, von einer Kalkulation fast nichts zu bemerken ist. Der Zusammenbruch des Geschäftes ist dann die notwendige, aber selbstverschuldete Folge. Eine allgemein in Handwerkskreisen durchgeführte richtige Rechnungsweise verhindert nicht nur viele Nachteile, sondern hat auch einen direkten Nutzen; sie wird nicht allein zu einer Abschwächung der Konkurrenz führen, sondern vor allem auch zu einer Bekämpfung der großen Mißstände im Submissionswesen, die eben vielfach durch die Schuld der Meister in Folge falscher Kalkulation entstanden sind. Viel Leid und Elend kann dann von den Handwerkerfamilien fern gehalten werden.

Was von einer geordneten Rechnungsweise gilt, ist in gleicher Weise zu sagen von einer geordneten Buchführung. Der Handwerker von heute ist nicht lediglich Handwerker mehr, sondern ebenso sehr Kaufmann; er muß vor allem mit dem Gelde umzugehen wissen, die Einnahmen und Ausgaben genau buchen und nach Vornahme der nöthigen Abschreibungen am Schlusse des Jahres regelmäßig die Bilanz ziehen. Nur so kann er einen genügenden Ueberblick über den Gang seines Geschäftes, sowie über das Gesamtergebnis seiner Geschäftsführung am Schlusse des Jahres gewinnen. Es wird sich dann auch zeigen, ob das Geschäft in gleicher Weise fortgeführt werden kann, oder ob etwa Veränderungen vorgenommen werden müssen. Die Buchführung hat auch bezüglich der Steuerveranlagung ihre Vortheile; mancher Handwerker glaubt vielleicht zu hoch in der Steuer eingeschätzt zu sein, seine Reklamation wird aber zurückgewiesen, weil er keine genügende Beweise vorbringen kann; durch die Vorlegung seiner Bücher wird es ihm aber leicht sein, sein thatsächliches Ein-

kommen nachzuweisen und so einen richtigen Maßstab zur Einschätzung zu bieten.

Bemerkenswerth ist es, daß in einigen Kammerbezirken auch die Frauen und Töchter der Handwerksmeister an den Kursen theilgenommen haben. Dies ist von besonderer Wichtigkeit, damit auch die Handwerkerfrau in die modernen Geschäftsgebräuche Einblick gewinnt, damit sie, falls ihr Mann zur Führung des Geschäftes, zumal wenn ein Ladengeschäft gehalten wird, unfähig wird, für diesen einspringen kann, und der Gang des Geschäftes keine Störung erleidet. Es ist zu hoffen, daß diese Buchführungskurse mit Unterstützung der Handelskammer immer weiter in die Kreise der Handwerker vordringen; mancher Verlust wird dadurch verhütet werden.

## Rundschau.

**Wochenübersicht.** Die deutschen Zeitungen und auch die des Auslandes haben diese Woche von den

### Posener Kaisertagen

gelebt. Dieselben hatten, wie kurz resumirt sei, folgendes Resultat: Der Kaiser erwies seinen russischen Offizier-Gästen außergewöhnliche Aufmerksamkeiten. Dem Generalgouverneur von Warschau beschenkte er mit dem höchsten preussischen Orden, über den er verfügt. Der Kaiser hat in seiner politischen Rede die Polen nicht scharf angefaßt, denn er sagte nur: Ich beklage tief daß ein Theil meiner Unterthanen nicht deutschen Stammes sich nur schwer in unsere Verhältnisse zu finden scheint. Der Grund dazu dürfte in zwei Irrthümern zu suchen sein. Einmal wird in ihnen wachgehalten die Besorgniß vor Antastung ihrer Konfession. Wer behauptet, daß meinen Unterthanen katholischer Konfession Schwierigkeiten in der Ausübung ihres Glaubens gemacht oder sie gezwungen werden sollten, von demselben zu lassen, macht sich einer schweren Lüge schuldig. Meine ganze Regierungszeit und meine Worte in Nachen beweisen, wie hoch ich Religion, daß heißt das persönliche Verhältniß jedes Menschen zu seinem Gott, achte, und er beleidigt durch eine solche Verleumdung den Nachfolger des großen Königs, der erklärt hat, ein Jeder solle nach seiner Fason selig werden.

Der zweite Irrthum ist der, daß die Besorgniß wach erhalten wird, daß die Stammeseigenlichkeiten und Ueberlieferungen ausgelöscht werden sollen. Dem ist nicht so. Das Königreich Preußen setzt sich aus vielen Stämmen zusammen, welche stolz sind auf ihre frühere Geschichte und ihre Eigenart. Das hindert sie jedoch nicht, vor allen Dingen brave Preußen zu sein. So soll es auch hier sein. Ueberlieferungen und Erinnerungen können ruhig bestehen, allein sie sind Geschichte, der Vergangenheit angehörig.

Setzt kenne ich hier nur Preußen und bin ich es der Arbeit meiner Vorfahren schuldig, dafür zu sorgen, daß diese Provinzen unauflöslich mit der preussischen Monarchie verknüpft, daß sie stets gut preussisch und gut deutsch bleiben. —

Der Kaiser hat in seiner ganzen Rede das Wort „Polen“ nicht gebraucht, — in Marienburg war's anders. Der Empfang des Kaiserpaars in der „Pollater“ war übrigens ein großartiger, von „Demonstrationen“ keine Rede. All' die englisch-französisch-amerikanischen Preßjünglinge, die in Posen herumwimmelten, um irgend welche Sensation aufzuschnappen, sind nicht auf ihre Spejen gekommen. Die Meldung, die russischen Offiziere hätten im polnischen Bazar-Hotel mit den polnischen Gästen polnische Lieder gesungen, ist eine Preßente, die in die Welt geflattert ist. Aber wie immer die Kaisertage verlaufen sind: den Arbeitern werden irgend welche günstigen Folgen für ihre wirtschaftlichen Verhältnisse kaum bescheert werden, die werden nach wie vor auf die Selbsthilfe angewiesen bleiben.

Am Freitag wurde die Trauerkunde bekannt, daß

### Professor Virchow

in Berlin gestorben ist. Der greise Gelehrte, — er hat ein Alter von 81 Jahren erreicht, — that vor langen Monaten beim Benutzen der elektrischen Bahn einen unglücklichen Fall, von dem er sich nicht mehr so recht erholt hat. Auch der Aufenthalt in Karlsbad und im Harz vermochten ihm die Kräfte nicht wieder zu schaffen. Die medizinische und gelehrte Welt verliert in ihm einen der hervorragendsten Vertreter. Als Politiker stand der Verstorbene stets auf der Seite derer, welche sich die Vertheidigung der Volksrechte zu ihrer Aufgabe gemacht hatten.

Der Präsident der Vereinigten Staaten

### Theodore Roosevelt

hat einen Unfall erlitten, der leicht sehr gefährlich hätte ablaufen können. Der Präsident, dessen Mandat nächstes Jahr abläuft, steht schon mitten in der Wahlkampagne. Er reist im Lande umher und hält Wahlreden. Bei einer solchen Wahltour, sauste ein Wagen der elektrischen Bahn in das Gefährt des Präsidenten, dieser kam mit einigen Beulen davon, seinem Sekretär passirte auch nicht viel, aber der auf dem Bock sitzende Geheimpolizist wurde getödtet. Kaiser Wilhelm hat sofort von Posen aus, wo ihn die Nachricht von dem Unfall erreichte, ein Glückwunschtelegramm an den Präsidenten gesandt, was dieser umgehend beantwortet hat.

**Daß der Holzarbeiterverband** bezw. dessen Organ sich in seiner Existenz nur zu halten vermag, wenn es andere Organisationen stets mit Schmähungen überhäuft, beweisen, soweit es zum Theil unseren Gewerkverein betrifft, die Berichte der von jenem Verbands ausgesandten Agitatoren, von welchen für heute nur der Bericht eines der Agitatoren angebeutet sein mag; alles Weitere behalten wir uns vor. In Nr. 75 der „Holzarbeiterztg.“ berichtet, mit Ed. Steinbrenner, Stuttgart unterzeichnet, dieser „Herr“ über seine Agitation in Ost- und Westpreußen. Die ganze Reise hatte ein jammervolles Resultat und dürfte das Jahrgeld nicht werth sein, das der Holzarbeiterverband darauf verwendet hat. Um den ganzen Jammer zu verdecken, macht es der Eduard aus Stuttgart genau so, wie es so mancher seiner Spezialkollegen schon vor ihm gemacht hat, er schimpfte auf die Hirsch-Dunder'schen Gewerkvereine. Hören wir:

Die Hirsch-Dunder'schen Gewerkvereine, welche im Osten häufig anzutreffen sind, tragen an den ungünstigen Verhältnissen viel Schuld. Wenn sie nicht durch das energische Vorgehen unserer Kollegen gezwungen werden, einmal mitzumachen, dann geben sie sich nicht die geringste Mühe, zur Verbesserung der Lebenslage der Kollegen etwas zu thun. Die „Harmonie“ steckt den Leuten, wenigstens den führenden Personen, zu sehr in den Knochen. Fast in allen Zahlstellen, wo die Gewerkvereine in nennenswerther Stärke vertreten sind, wurde von unseren Kollegen Klage geführt, daß deretwegen nichts zu machen ist. Es dürfte angebracht sein, daß überall und unablässig die Schädlichkeit der Gewerkvereine klar gelegt würde, um die Kollegen von einer solchen Organisation fernzuhalten.

Unsere Verbandsgenossen im Osten wissen ein Lied zu singen von der Unduldsamkeit der „Zielbewußten“ und auch davon, wie oft die einfachste und leichteste Sache durch das ungestüme Ungeschick der „Zielbewußten“ verdorben wird.

An was unsere Genossen alles Schuld haben sollen, mag hier kurz verzeichnet werden: In Bromberg waren nur 70 Mann in der Versammlung, obgleich 500 Tischler am Orte arbeiten und 150 dem Holzarbeiterverband angehören; in Graudenz war kurz vor Eduard's Eintreffen die Zahlstelle aufgelöst worden, eine Versammlung konnte daher nicht stattfinden; in Memel war „bei meinem Eintreffen nur noch ein Mitglied vorhanden“. Die Zahlstelle ging zurück in Folge eines Streiks, der die Zielbewußten aber schon anderen Tages gereute und so liefen sie, was sie laufen konnten und wurden Streikbrecher, in Preussisch-Holland waren ganze 2 Mann erschienen.

Und so weiter. Mit Ausnahme weniger Versammlungen mit leidlichem Besuch, war es im Uebrigen, so, wie hier an einigen Proben geschildert wurde.

Aber freilich, wenn nicht überall geschimpft wird, obgleich jene „Ausseligmachenden“ genügend mit den eigenen blindlings folgenden „Genossen“ zu thun hätten, ist der Zulauf ein zu geringer wie dies ja auf dem letzten Verbandstage des Holzarbeiterverbandes zu Mainz so recht deutlich zum Ausdruck gekommen ist

## Technisches.

**Zu der in Nr. 35 gegebenen Darstellung** der verschiedenartigen Weizen kommen in Fortsetzung der braunen Weizen noch in Betracht:

V. Braune Weizen aus Blutlaugensalz. Man unterscheidet das gelbe und das rothe Blutlaugensalz. Das erstere ist ein Eisenoxydul, das andere ein Eisenoxydsalz. Beide Salze sind in Wasser leicht aufzulösen. Da die Lösung des letzteren sich leicht zersetzt, so darf sie längere Zeit nicht aufbewahrt werden.

1. Man bereite sich eine heiße Lösung von Kupfervitriol (20 Gramm auf 1 Liter Wasser), bestreiche hiermit die Hölzer und behandle sie nach dem Trocknen dieser Weize mit einer Lösung von gelbem Blutlaugensalz (50 Gramm auf 1 Liter Wasser), der man etwa den zwanzigsten Theil der künstlichen Schwefelsäure zugefügt hat.
2. Man bereite sich eine Lösung von Kobaltvitriol (65 Gramm auf 1 Liter), beize hiermit zunächst die Hölzer und nach dem Trocknen mit einer Lösung von rothem Blutlaugensalz (50 Gramm auf 1 Liter). Statt Kupfervitriol soll, nach Dr. Berger (Wien), auch Mangavitriol (65 Gramm auf 1 Liter Wasser) und Bleivitriol (60 Gramm auf 1 Liter Wasser), namentlich auf Tannen, Ahorn und Esche, braune Färbungen mit rothem Blutlaugensalz hervorbringen.
3. Man bereite sich eine Lösung von Kupfervitriol (15—20 Gramm auf 1 Liter), setze zu derselben eine Lösung von gelbem Blutlaugensalz und gieße zu dem Ganzen soviel Ammoniak, bis eine klare Lösung entstanden ist, mit dieser Lösung beize man die Hölzer.

Die Färbungen, welche auf diese Weise im Holze erzielt werden, sind: mit 1 und 3 rothbraun, mit 2 hellviolettbraun. Es sind diese Weizen zuerst von Dr. Berger in Wien empfohlen worden.

Die Wirkung dieser Weizen beruht in der Bildung eines Farblackes, indem z. B. die Kupfersulfatlösung einen rothbraunen Niederschlag von Ferrocyankupfer (Gatchets Braun) liefert (1, B 3).

VI. Braune Färbung mit Hilfe von Ammoniak. Das Ammoniak oder der Salmiakgeist ist ein vorzügliches Mittel, um Eichenholz dunkler zu beizen. Wer auch nur ein einziges Mal auf diesem Wege das Beizen der Eichenmöbel versucht hat, wird sicherlich niemals wieder zu einem anderen Verfahren greifen. Außer dem Vorzug der Billigkeit hat es den Vortheil, daß das Stück Möbel vor dem Behandeln mit Ammoniak völlig fertig gestellt werden kann, daß, da trocken gebeizt wird, d. h. das Möbel nicht mit einer Feuchtigkeit gehandelt wird, auch nicht das geringste Aufrauchen durch dieses Beizen eintreten kann, und endlich, daß jede Nuance mit Leichtigkeit zu erzielen ist. Dieses, zuerst von Talbert vorgeschlagene Verfahren besteht in Folgendem:

Man stelle das fertige Stück Möbel in einen Kasten (gewöhnliche Holzkriste), der etwas größer als das betreffende Stück Möbel sein und vor allen Dingen fest schließen muß, auch darf an keiner Stelle Licht eindringen. (Nähen verklebe man mit Papier.) Auf dem Boden dieses Kastens stelle man ein Gefäß mit Salmiakgeist (Ammoniakwasser), oder statt dessen eine Schale, in welcher man Salmiak mit gebranntem, pulverisirtem Kalk und Wasser zusammengerührt hat (Ammoniakwasser ist etwas billiger). Nun verschließe man die Kriste sorgfältig und lasse die sich entwickelnden Ammoniakdämpfe 10—20 Stunden auf das Möbel einwirken, je nach der Braunsfärbung, die man erzielen will. Man erhält auf diese Weise eine so prächtige und tief gehende Braunsfärbung, wie durch keine andere Beize. Da ein Öffnen des Kastens weiter nichts schadet, als daß dadurch ein Theil der Ammoniakdämpfe verloren geht, so kann man sich leicht jederzeit von der Tiefe der Färbung überzeugen (event. Anbringung eines Fensters an den Kasten). Soll das Innere des Möbels, Schubladen u. a. nicht dieselbe tiefe Färbung erhalten wie das Möbel außen, oder überhaupt nicht gebeizt werden, so muß man dafür sorgen, daß Schubladen u. s. w. gut schließen, event. durch Dazwischenlegen von Papier, damit die Ammoniakdämpfe nicht in das Innere eindringen können.

Die Wirkung beruht in einer Oxydation des im Eichenholz enthaltenen Gerbstoffes durch den Einfluß des Ammoniaks in Gemeinschaft mit dem Sauerstoff der Luft.

VII. Braune Beizen aus Gallus- bezw. Pyrogallussäuren. Die Gallussäure sowie die Pyrogallussäure lösen sich sehr leicht in heißem Wasser; setzt man ihnen Lösungen Alkalien hinzu, so bräunen sie sich, indem sie aus der Luft Sauerstoff aufnehmen; mit Eisensalzen geben sie tintenartige Färbungen (Nieder schläge).

1. Man löse 25, 40 oder 75 Gramm Pottasche oder Soda in 1 Liter kochenden Wassers, behandle hiermit das Holz und beize nach dem erfolgten Trocknen der Lösung im Holze mit einer Gallus- oder besser mit einer Pyrogalluslösung, welche auf 1 Liter kochenden Wassers 40 bezw. 50 bezw. 25 Gramm Pyrogallussäure enthält. Eichenholz erhält hierdurch namentlich eine schöne braune Färbung. Je konzentrierter die Lösungen angewendet werden, desto dunklere Färbungen erhält man.

2. Eine graubraune Färbung erzielt man, wenn man statt mit einer Pottaschen- oder Sodaauslösung das Holz mit einer Lösung von 200 Gramm an der Luft braun gewordenen Eisenvitriols in 1 Liter Wasser und nach dem Trocknen mit einer Lösung von Pyrogallussäure (35 Gramm in 1 Liter Wasser) behandelt.

In beiden Fällen erfolgt die Wirkung nicht sofort, sondern erst nach einiger Zeit, auch wird, je gerbstoffreicher das Holz ist, diese Farbe um so dunkler. Bei gerbstoffarmen Hölzern muß daher event. ein mehrmaliges Beizen erfolgen.

Erwähnt sei noch, daß man auch mit Scheidewasser auf harten Hölzern (Eiche, Buchsbaum u. s. w.) schöne rothbraune Färbungen erzielt, wenn man die mit dieser Säure getränkten Hölzer in der Nähe des Ofens trocknet (Oxydationsprozeß). Hingewiesen sei auch auf das von Thimm angewandte Verfahren, die Hölzer zunächst mit gewissen Metallsalzen zu tränken, z. B. mit Wismuthnitrat und sie dann mit Schwefelwasserstoff zu behandeln. Schon des üblen Geruchs wegen, welchen der Schwefelwasserstoff verbreitet, kann dieses Verfahren nicht empfohlen werden.

### VIII. Braune Leerfarben.

1. Alizarin. Von Dr. Berger-Wien, ist nicht nur zur Darstellung brauner, sondern aller Farben das Alizarin zuerst vorgeschlagen worden. Die Alizarin stellt man sich folgendermaßen her:

Man löse 50 Gramm Alizarinpaste, welche 20% Alizarin enthält, in ein Liter Wasser und setze dieser Lösung tropfenweise so lange Salmiakgeist zu, bis die Lösung stark nach Ammoniak riecht.

- a) Man beize die Hölzer mit dieser Lösung mehreremale.
- b) Man beize die Hölzer mit einer heißen Lösung von Chlorbarium (10 Gramm auf 1 Liter) oder mit einer heißen Lösung von

	Chlorcalcium	(10 G. auf 1 L.)
	Bittersalz	(20 G. " 1 L.)
	Chromalaun	(30 G. " 1 L.)
	Manganvitriol	(20 G. " 1 L.)
	Eisenchlorid	(10 G. " 1 L.)
	Kobaltsulfat	(25 G. " 1 L.)
	Nickelsulfat	(25 G. " 1 L.)
	Zinksulfat	(25 G. " 1 L.)
	Zinn Salz	(20 G. " 1 L.)

und nach dem Trocknen mit der obigen Alizarinlösung, so erhält man, namentlich auf Tanne, Eiche, Ahorn, Ulme, dunkelbraune bis rothbraune Färbungen.

Das Beizen mit Alizarin beruht, daß das Alizarin mit den meisten Salzen der Erde, Leicht- und Schwermetalle, gefärbte Farblake bildet. Das Alizarin spielt hierbei die Rolle einer Säure.

2. Die eigentlichen Anilinfarben. Erinnerung sei hier noch einmal daran, daß Braun durch Mischen von Roth mit oder ohne Zusatz von Schwarz bei Gegenwart von Gelb und Blau entsteht.

#### a) Basische Anilinfarben.

Man löse:

1. 35 Gramm Bismarckbraun in 1 Liter Wasser
2. 40 Gramm Vesuvine in 1 Liter Wasser
3. 15 Gramm Safranin, 5 Gramm Zuteschwarz (event. 10 Gramm Bismarckbraun), 5 Gramm Phosphin, 3 Gramm Echtblau in 1 Liter Wasser.

#### b) Saure Anilinfarben.

1. 40 Gramm Säurebraun auf 1 Liter Wasser
2. 35 Gramm Körulein auf 1 Liter Wasser
3. 15 Gramm Ponceau, 5 Gramm Nigrosin, 5 Gramm Martinsgelb, 10 Gramm Wasserblau in 1 Liter Wasser.

Zum Blaufärben der Politur verwendet man natürlich nur spirituslösliche Anilinfarben; dieselben müssen, bevor sie der Politur zugesetzt werden, sich in Spiritus völlig gelöst haben. Anzuempfehlen ist das Anilinbraun, von welchem man etwa 20 bis 40 Gramm in 1 Liter Spiritus löst.

## Aus den Ortsvereinen.

**Malsstätt-Burbach.** In der am Sonntag, den 23. August, stattgefundenen außerordentlichen Mitgliederversammlung des Ortsvereins der Tischler Saarbrücken hatten wir die Ehre, unseren jetzigen Generalsekretär Herrn B a m b a c h (Berlin) begrüßen zu können. Wie dem eifrigen Beobachter unseres Gewerkevereins nicht entgehen konnte, ist seit der Thätigkeit des Herrn B a m b a c h im Bureau ein etwas flotteres Tempo in Erledigung der geschäftlichen Angelegenheiten eingetreten. Heute können wir nun, nachdem wir Herrn B a m b a c h haben sprechen hören, erklären, daß die von uns an denselben gestellten Erwartungen weit übertroffen worden sind. Ist es schon nicht leicht, sich in ein Amt, welches so große Anforderungen stellt, hinein zu leben, um so mehr ist es mit Freuden zu begrüßen, daß Herr B a m b a c h auch ein guter Redner ist, wie derselbe dies durch sein fein durchdachtes und bearbeitetes Referat: „Die Wichtigkeit der Berufsorganisation“ bewiesen hat. Es würde zu weit führen, wollten wir die trefflichen Ausführungen des Redners hier nochmals wiedergeben, jedoch soll nicht unerwähnt bleiben, daß dieser interessante und lehrreiche Vortrag auch in einer öffentlichen Versammlung gehalten werden konnte. Hoffentlich werden die von Herrn B a m b a c h gemachten Anregungen mit dazu beitragen, die Mitglieder unseres Ortsvereins zu regerer Agitation anzuspornen. Dies gilt nicht nur für die jüngeren, sondern auch für die älteren Kollegen, denn wenn nicht alle kräftig in die Agitation eingreifen, dann ist die Liebesmüh einzelner umsonst. An dieser Stelle Herrn B a m b a c h nochmals unseren besten Dank für seinen ausgezeichneten Vortrag. Zugleich sei noch bemerkt, daß die vom Generalsekretär bei unserem Ortsvereinskassirer am 24. August vorgenommene Kassen- und Bücherrevision zur größten Zufriedenheit ausgefallen ist. Außerdem sei noch darauf aufmerksam gemacht, daß die Wochenbeiträge nur noch im Versammlungslokal und an den Versammlungsabenden entgegen genommen werden. **H u b e r t K e s t e r n i c h**, Sekretär.

**Striegau.** Die am 30. August im Vereinslokal stattgehabte, gut besuchte Versammlung des hiesigen Ortsvereins der Tischler wurde vom Vorsitzenden **P a u l R i c h t e r** Abds. 8 1/2 Uhr eröffnet. Zunächst hieß der Vorsitzende im Namen des Vereins das neue Mitglied **Gen. S p r i n g e r** willkommen und wünschte, daß er ein tüchtiger Gewerkevereiner werden möge. Die als Gäste erschienenen Verbandsgenossen **D r e s l e r**, **K r i k e** und **S a h n** wurden ebenfalls begrüßt. Nach Verlesung und Annahme des Protokolls der am 2. August stattgefundenen Versammlung verliest Revisor **G u m l i c h** den Monatsbericht pro Juli, wonach eine Einnahme in allen Kassen von 169,81 Mk. bei einer Mitgliederzahl von 110 am Schlusse des Monats zu verzeichnen war. Dieser Bericht wurde für richtig befunden und angenommen. Nächstem wurde noch beschlossen, am 18. Oktober das Stiftungsfest im „Gasth. zum Feldschlößchen“ mit Theater und Tanz zu feiern. Nunmehr nahm der Vorsitzende das Wort, galt es doch, drei Genossen zu ehren, welche seit Gründung des hiesigen Ortsvereins treue Mitglieder sind und nunmehr auf eine 25jährige Mitgliedschaft zurückblicken können. Derselbe hob besonders das treue Zusammenhalten dieser Kollegen hervor; wir jüngeren Mitglieder können mit Stolz auf die Arbeit sehen, die diese Genossen vor 25 Jahren begonnen haben, und überreichte Redner nunmehr jedem Jubilar, Drechslermeister **A u g u s t R i c h t e r**, Tischler **D s w a l d R i e d e l** und Tischler **R o b e r t M e i k e l** als ein Zeichen der Anerkennung ein Diplom für 25jährige Mitgliedschaft. Mit einem Hoch auf die Jubilare, in welches die Versammlung kräftig einstimmte, schloß der Vorsitzende seine zu Herzen gehende Ansprache. Namens

der Gefeierten dankte Gen. August Richter, sein Hoch galt dem Vorstande. Da sowohl in Bibliothelangelegenheiten als auch im Fragekasten nichts zur Beantwortung vorlag, schloß der Vorsitzende mit Dankesworten an die Mitglieder die hochinteressante Versammlung. Inzwischen waren einige Frauen erschienen und wurde dann noch manch' schönes Wort gesprochen. Bei Gesang und Vorträgen zeichneten sich einige Genossen noch besonders aus und trugen zur Verschönerung des Abends bei, wofür denselben an dieser Stelle nochmals gedankt sei.  
Herm. Stephan, Sekretär.

**Neustadt a. d. S.** Eine außerordentliche Gewerkevereins-Versammlung der Schreiner und Räder (Hirsch-Duncker) fand am 27. August im Helm'schen Lokale hier selbst statt, welche von den Berufsgenossen recht gut besucht war und in der unser Generalsekretär, Genosse Bambaeh (Berlin), über: „Die Nothwendigkeit der Berufsorganisation“ ein längeres Referat erstattete. In zweistündigem Vortrage verbreitete sich derselbe über die sozialen Einrichtungen und die Gesetzgebung der letzten Jahrzehnte und deren wohlthätigen Einfluß auf den Arbeiterstand, aber auch über deren Mängel, welche den Zusammenschluß der Arbeiter in den einzelnen Berufen zur Nothwendigkeit machen. Redner beleuchtete hierbei das Haftpflichtgesetz, die Gewerbeberichte, die Fabrik-ausschüsse der Arbeiter, die Gründung der Aktiengesellschaften, das Krankentassenwesen u. s. w. Es werde gesagt, unsere Industrie sei nicht mehr konkurrenzfähig und infolge dessen müßten die Löhne reduziert werden. Aber wenn die Arbeiter nur zur Hälfte organisiert wären, dann könne Vieles auf gesetzmäßigem Wege erreicht werden. An drastischen Beispielen erläuterte Redner dann die Mißstände in den großen Industrie-Etablissements, bei welchen Duzende von Aufsichtsräthen Gehälter beziehen, welche diejenigen der Minister übersteigen und bei denen kolossale Summen als Lantien an die Direktoren gezahlt werden. Bei den Ortskrankenkassen seien ebenfalls die Lasten zu sehr auf die Arbeitnehmer abgewälzt. Dies und noch vieles Andere bedürfe einer Reorganisation zu Gunsten der Arbeiter, bezw. einer gesetzlichen Regelung, welche aber nur durch Koalition der einzelnen Berufe erreicht werden könne. Es sei deshalb Pflicht eines jeden, sein Theil dazu beizutragen, daß alle Berufe sich organisiren ohne Rücksicht auf religiöse und politische Parteilichkeit, sondern auf ganz neutralem, gesetzlichen Boden, wie solches schon der Gewerkeverein (Hirsch-Duncker) im Jahre 1869 statutarisch niedergelegt habe. Redner verbreitete sich dann noch über die internen Angelegenheiten und das Wirken der Deutschen Gewerkevereine und erntete zum Schluß lebhaften Dank der Versammelten. — In der sich dem Vortrage anschließenden Diskussion nahm ein anwesender Holzarbeiterverbändler die Gelegenheit wahr, in gewohnter Weise die Einrichtungen des Gewerkevereins zu kritisiren und herabzusetzen. Kollege Bambaeh verstand es aber, den Herrn so heimzuleuchten, daß derselbe es vorzog, mit seinen Gesinnungsgenossen die Versammlung zu verlassen. Der Referent erstattete sodann Bericht über die beim Kassirer vorgenommene Revision, welche zu Klagen keinen Anlaß bot. Gerügt wurde nur die unpünktliche Beitragszahlung einiger Mitglieder. Der Erfolg der Versammlung bestand in der Aufnahme einiger neuer Mitglieder. Mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf die Organisation schloß der Vorsitzende die gut besuchte Versammlung.

H. Müller, Sekretär.

**Liegnitz.** Mit dem am 24. August stattgehabten 30jährigen Stiftungsfest des Ortsverbandes feierte auch der hiesige Ortsverein der Tischler seine Fahnenweihe. Aus allen Städten und Fabrikdörfern der nächsten Umgebung hatten sich hierzu bereits am frühen Morgen die Brudervereine zur Festheilnahme eingestellt. Punkt 11 Uhr ordnete sich der Zug am „Prinz von Preußen“ und marschirte unter den Klängen der Konzerthaus- und der Bialecki'schen Kapelle nach dem Hedwigplatz, wo die zu weihende Fahne nebst 16 Ehrenjungfrauen aus der Wohnung des Vorsitzenden des Gewerkevereins der Tischler, Gen. Schuster, geholt und in den Zug aufgenommen wurde. Im Konzerthause fand hierauf die Weihe der neuen Fahne statt. Genosse Schuster hieß die Erschienenen im Namen des weihenden Vereins sowie des Ortsverbandes herzlich willkommen und wünschte ihnen ein frohes Fest. Die Weiherede hielt darauf der Vorsitzende des Ortsverbandes, Herr Stadtverordneter Seibt. Redner schilderte in längeren Ausführungen die Hindernisse, welche der Verein in seinem 30jährigen Bestehen zu überwinden hatte, um denselben die achtunggebietende Stellung zu verschaffen, welche er jetzt einnehme. Aber gern und freudig seien die Opfer gebracht, galt es doch einzutreten für

Fortschritt, Freiheit und Frieden. Dieses Motto wolle er auch der neuen Fahne mit auf den Weg geben und nur wünschen, daß der Ortsverein der Tischler auch fernerhin rüstig weiter arbeite an dem Ausbau der Gewerkevereinsidee, damit endlich zur Wirklichkeit werden die Worte Kaiser Wilhelms II. vom Jahre 1889. Es käme vor allen Dingen darauf an, den Arbeitern die Ueberzeugung zu verschaffen, daß sie ein gleichberechtigter Stand seien und allseitig als solcher anerkannt würden; nur dann würde es gelingen, sie der Sozialdemokratie zu entfremden. Dann werde auch der Erfolg in allen Kreisen, besonders bei den Arbeitgebern, nicht ausbleiben. — Fr. Appelt, die Tochter des Fahnenträgers, sprach dann einen eindrucksvollen Prolog und überreichte im Auftrage der Frauen und Jungfrauen eine gestickte weiß-blaue Schleife. Fahnennägel wurden überreicht von den Ortsvereinen der Fabrik- und Handarbeiter Brimtenau, den Konditoren Liegnitz, den Tischlern Breslau, den Fabrik- und Handarbeitern Görlitz, dem Ortsverband Haynau, den Bauhandwerkern Liegnitz, den Kaufleuten Liegnitz, den Töpfern Sprottau, den Hausdienern Liegnitz, den Schneidern Liegnitz, den Tischlern Görlitz, den Fabrik- und Handarbeitern Liegnitz und Herrn Restaurateur Geisert. Gen. Schuster dankte für die reichen Gaben, versprach die Fahne nur für Freiheit und Ehre in den Kampf zu bringen, und brachte ein dreifaches Hoch auf den Verbandsanwalt Dr. Max Hirsch aus. — Die Fahne ist gelb-blau gehalten und enthält die Inschrift: „Einigkeit macht stark“ — Gewerkeverein der Tischler und verwandter Berufe Liegnitz, gegründet 1872, 1902.“ — Bei der Festtafel brachte der Vorsitzende des Ortsverbandes, Herr Stadtverordneter Seibt, dem Gewerkeverein der Tischler ein Hoch. — Nachmittags begab sich die Festgesellschaft in einem imposanten Zuge nach dem Festlokal, welches in kürzester Zeit bis zum letzten Platz gefüllt war. In anerkannter Weise war vom Festkomitee für Vergnügungen und Belustigungen in überreichem Maße Sorge getragen. Herr Stadtverordneter Seibt dankte für das zahlreiche Erscheinen und begrüßte besonders die Herren Stadträthe Schöffler, Stolle, den stellvert. Stadtverordnetenvorsteher Peiker und die Stadtverordneten Meyenburg und Wab. Glückwunschschriften waren zahlreich eingegangen; verlesen wurden diejenigen des Herrn Oberbürgermeisters Dertel und des Herrn Stadtverordnetenvorstehers Cohn. Herr Hergt dankte für das Wohlwollen der städtischen Behörden und widmete ihnen ein dreifaches Hoch. Herr Kaufmann Herm. Doskoß sprach vorzüglich einen Prolog, in dem zu fernem Eifer angespornt wurde, und schloß mit einem Hoch auf den Centralrath und den Leiter des Ortsverbandes. Herr Landtagsabg. Goldschmidt (Berlin) ergriff nunmehr das Wort. In großen Zügen entwarf Redner ein Bild von der Entwicklung der Organisation der Deutschen Gewerkevereine, wie diese aus kleinen Anfängen langsam und siegesgewiß das gesteckte Ziel zu erreichen suchte und jetzt als achtunggebietende, kapitalkräftige Vereinigung dastehet. Vieles müsse aber noch erkämpft und erreicht werden, deshalb ist es nothwendig, daß die Genossen nicht erlahmen, sondern auch ferner eintreten für die Verwirklichung unserer Ideen. Die Verkürzung der Arbeitszeit, die Frauen- und Kinderarbeit, die Zollgesetzgebung und mit ihr die Vertheuerung der Lebensmittel, das sind Fragen, welche die gesammte Bevölkerung mit Interesse verfolgen, und deshalb ist es nothwendig, daß auch die Gewerkevereine, in welchem alle Berufe, Arbeiter, Handwerker, Kaufleute und Kunstgewerbe-treibenden vereint sind, auch fernerhin auf dem Posten sind und ihre Schuldigkeit thun. Stürmischer Beifall folgte diesen Ausführungen. — Herr Stadtrath Schöffler dankte für das herzliche Willkommen, das den Gästen entgegengebracht worden sei. Er glaube, einige Worte der Sympathie gegenüber der eben gehörten Rede sprechen zu müssen. Die Vertreter der Stadt hätten sich aber nicht nur als Gäste eingefunden, sondern als Arbeiter, welchen Titel er als einen Ehrentitel auffasse. Die Grundlage der Gewerkevereine seien die Gebote der Selbsthilfe, und jeder vernünftig Denkende könne und müsse diese billigen. (Beifall.) Herr Stadtverordneter Meyenburg übermittelte im Auftrage des Herrn Stadtverordnetenvorsteher Cohn dem Ortsverband die besten Glückwünsche, feierte die Bestrebungen desselben und bekannte sich selbst als eifrigen Anhänger der Gewerkevereinsache, der stets für sie einzutreten bereit sei. Die Rede endete mit einem Hoch auf die Deutschen Gewerkevereine. — Der unterbrochene Unterhaltungstheil wurde hierauf wieder fortgesetzt. Dann folgte der Tanz, dem bis zum Anbruch des Tages mit löblichem Eifer gehuldigt wurde.

## Seuilleton.

### „Einsteigen!“

Von Ernst Konrad (Freienstein).

(Nachdruck verboten.)

(Schluß.)

Eine erdrückende Schwüle lag über dem kleinen, engen Kontor. Es war um die Mittagszeit. Die Angestellten waren zu Tische gegangen, auch die Chefs hatten heute zeitiger wie sonst das Bureau verlassen. Der Kassirer Heine allein hockte noch auf seinem Drehschemel, wischte sich die Schweißtropfen von der Stirn und rechnete.

Er addirte, subtrahirte, multiplirte, — es war alles Eins, er stand vor einem Fehlbeitrag von etwa 60 000 Mk. Woher er kam, mußte er ganz genau. Vor etwa zehn Monaten hatte er angefangen, — 6 Mk., ausgerechnet 6 Mk., hatte er der Kasse entnommen und auf „Titan“ gesetzt, der ja Sieger bleiben mußte. Aber der Hengst fiel kläglich ab, das Geld war weg und die Spiellust war angefaßt. Das nächste Rennen schlug wieder fehl, die Wetten brachten auch Verluste, in der Lotterie gab's eine Nieme um die andere, schließlich sollte an der Börse alles wieder rangirt werden. Aber Heine „lag schief“ und er verlor, welchen Trumpf er auch immer ausspielen

mochte. So waren innerhalb 10 Monaten aus den 6 Mt. 60 000 geworden.

Der Kassierer überlegte, er überdachte alle Möglichkeiten. Er konnte reumützig seine Schuld eingestehen, — man würde ihn über die Schwelle jagen wie einen Lump. Er konnte die Entdeckung hinauszuschieben versuchen, — er würde keine ruhige Stunde mehr haben. Er konnte auf das Hereinbrechen der Katastrophe warten, — man würde ihn verhaften, einsperren, auf Jahre in das Gefängnis setzen.

Und was hatte er denn nun so Schlimmes getan? Er hatte Geld genommen, was ihm nicht gehörte, also gestohlen. Pfui, das war ein hartes Wort, dieses „gestohlen!“ Aber was thaten denn die Anderen? Hatte nicht der eine Chef erst kürzlich kalt lächelnd erklärt, als er ihm von einer waghalsigen Spekulation abgerathen hatte:

„Was thut's? Was geht's Sie's denn an, wenn ich anderer Leute Geld verspekulire?“ Und der andere, — pah, die Spagen erzählten sich's auf den Dächern, daß er seinen früheren Kompagnon, einen unerfahrenen jungen Mann, betrogen hatte. Jetzt half er sich mit einem „Witz“ darüber hinweg, der jubelnde Heiterkeit erregte so oft er ihn zum Besten gab.

„'s ist richtig,“ lächelte er, „zuerst hatte er das Geld und ich die Erfahrung, jetzt hat er die Erfahrung und ich hab's Geld.“

Also, was er als Kassierer gethan hatte, war das Schlimmste noch nicht!

Er zählte den Baarbestand: 18 000 Mt. Scheine, 4000 Mt. Gold und Silber. Ob er nun 60 Tausend Mark genommen hatte oder 80 Tausend Mark, — das war in einem Aufwaschen. Er war kein Faulenzer, kein Verschwender, kein Schlemmer und Prasser. Wenn er erst mal jenseits des großen Wassers war, wollte er seine Ellenbogen schon gebrauchen. . . . glückte es ihm dort, dann konnte er die paar Groschen, die er hier mitnahm, mit Zins und Zinseszins zurückschicken. Hastig barg er das Geld in Brieftasche und Portemonnaie, schloß den Geldschrank zu, füllte den Hut auf und verließ das Kontor —

. . . Am Abend war er schon in Dresden. Auf der ganzen langen Tour vom Erzgebirge herauf hatte sich kein Mensch um ihn gekümmert. Bald war er in Berlin, in Hamburg, in New-York, das Billet bis dahin hatte er schon in der Tasche. Das hatte er sich schlauer Weise gleich auf der nächsten größeren Station gelöst.

Der Portier hatte schon ein Mal abgerufen, — ach, der Kerl mußte ja noch ein Mal kommen, dann würde er sich schnell herausdrängen und mit einem Satz in das erste beste Coupee springen. Da erschien auch der Portier schon, er schwang die Glocke. . . . Zwei unangenehme Kerle drängten sich plötzlich von rechts und links an ihn, der eine nahm ihm den Koffer sanft aus der Hand, der andere hielt ihm eine runde gelbe Marke unter die Augen und raunte ihm zu: „Ruhig, Herr Kassierer Heine, machen Sie nicht erst unnötiges Aufsehen, Sie sind verhaftet! Der Kassierer schnappte nach Athem, ruderte einige Male mit den Händen durch die Luft und fiel dann mit einem dumpfen Schlag in die Bank zurück. Wie durch einen Nebel hörte er den Portier noch abrufen: „Blitzzug Berlin-Hamburg, — ein — schei — gen!“

In Klein-Nieder-Hesselweide war Viehmarkt. In weiser Voraussicht der Thatsache, daß es da einen großen Zubrang von Ochsen beiderlei Geschlechts geben werde, hatte die Direktion der schmal-

spurigen Kleinbahnstrecke Groß-Ober-Hesselweide, Klein-Nieder-Hesselweide einen Extrazug eingeschoben, der letzteren Ort eben verlassen hatte. Das Ausladen von Vieh und Menschen auf jeder Haltestelle war von der Bahnleitung verbietet und versiegelt worden.

„Dummer-Sagen“ stöhnte Herr Emanuel Wirtl, der Direktor, Inspektor, Fahrscheinkäufer, Weichensteller, Bieranzapfer, Gepäckausfertiger u. s. w. der Station Klein-Nieder-Hesselweide. „Dummer-Sagen, a verflirt heizer Tag kömmt' doez werd'n, wann i mei' Venerl und mei' Biererl nit hätt,“ damit schänkte er sich einen frischen Krug voll und wandte sich dann an sein Venerl, ein herziges Dirndl, das sich um ihren Peter mehr kümmerte, als um den ganzen Extrazug. „Also siehst, Venerl,“ instruirte sie der Vater, „die Vieharten liegen auf dera, die Billeten für die übrigen Passagire auf dera Seiten. Berwechsel mir die Sach' ja net: also die Ochsen links, die Menschen rechts.“ Das Venerl versprach gut aufzupassen und dies Versprechen begoß der Alte heimlich mit einem Maßkrug.

Und es wurde wirklich ein heizer Tag! Nicht nur, daß die Sonne dem biederem Wirtl derb einheizte, der Andrang zu der kleinen Station war zudem ein so gewaltiger, daß es alle Hände voll zu thun gab. Ein Glück, daß das Venerl tüchtig auf dem Posten war, und wenn sie wirklich einmal in's Gedränge gerieth, dann half ihr der Peter, der sich in dem Expeditionsraum schon ganz heimlich fühlte.

Am ärgsten wurde der Zubrang gegen 5 Uhr, weil Alles den Extrazug benutzen wollte. Das Verladen des Ge- und Verkauften kostete manchen Tropfen Schweiß und manches Maß Bier. Auf etwas Verspätung kam's zwar nicht an, aber da der Zeiger sich bedenklich der sechs näherte, trieb Herr Inspektor Wirtl zur Eile.

„Woes?“ schrie der lange Hofbauer, „einsperren willst uns in deine Kästen da? Und foa Bier willst mehr verzapfen? Gleich geht her und steckst oan, funsten nimm ich Dich beim Krawattl und stülb Dich auf Deine Dampfpfeifen da herauf'n, daß d'meinest, Oftern und Pfingsten fallen auf einen Tag!“

Seufzend rollte der Wirth das Faß herein und als die Hammerschläge auf den Zapfen fielen rief der Bauer: „Recht is, jetzt mach' mer noch a Gaudi, dann fahr'n wir hoam.“

Natürlich mußte der Wirth im Interesse des Dienstes tüchtig mittrinken, denn je eher das Bier alle wurde, desto eher konnte der famose Extrazug abgehen. Endlich war's soweit und der Hofbauer gab selbst das Signal zum Aufbruch. An der Thür blieb er noch einmal stehen und besah sich seine Fahrkarte. „Wirtl“, spektakelte er, „dös is la Behandlung net da schau her: dös is a Ochsenkoarten, auf die foahrt der Hofbauer mit.“ „Aber Bauer,“ lachte Wirtl, „dafür fährt doch Euer Ochs auf 'ner Passagierarten.“ „So,“ meinte der Hofbauer, „wenn dös der Fall is, dann muß i mit b'scheiden.“

Na, jetzt war Alles soweit in Ordnung. Der Schaffner und der Zugführer schlossen die Thüren, der Lokomotivführer und Heizer krochen auf die Maschine, Wirtl depeschirte, signalisirte und suchte nochmals den Warteraum ab. Niemand mehr drin, — doch halt, da hinten, — ein leises Flüstern, ein Rascheln. . . . Wirtl hob die Laterne und setzte die Glocke in Bewegung. Alle Wetter, das war ja sein Venerl und das der Peter — und die herzten sich, kühten sich, ein Bussel folgte dem Andern. . . . Der alte Wirtl fand keine Worte, er wußte gar nicht, was er sagte, aber die drinnen im Zuge hörten's ganz deutlich, wie er abrief: Schockschwerebrett, da soll doch der Teufel Extrazug Richtung Groß-Ober-Hesselweide einsteigen, — Alles ein — frei — gen. . . !“

## Ämtlicher Theil.

### Außerordentliche Vorstandssitzung.

der Zuschuß-Franken-Unterstützungs- und Begräbniskasse.

„Eingeschriebene Hilfskasse Nr. 121.“

Verhandelt Berlin, den 2. September. Sitzungszimmer: Bureau obengenannter Kasse.

Der Vorsitzende N. Bahlke eröffnet die Sitzung um 8 Uhr Abds. Anwesend sind die Vorstandsmitglieder Bahlke, Liebischer, Gafner, Wittenberg, Reimer, Doed und Fiedler. Entschuldigt fehlt Bambach (verreist), Rüttner unentschuldigt. Die Generalrevisoren Marzilger, Günther und Mühle wohnen den Verhandlungen bei.

Die von dem Vorsitzenden bekannt gegebene Tagesordnung lautet: „Beschlussfassung über die von der Aufsichtsbehörde geforderte andere Fassung des eingereichten Statuten-Nachtrages.“

Vorsitzender Bahlke referirt über die ihm persönlich gegebene Eröffnung, daß die Aufsichtsbehörde nur dann die Genehmigung ertheilen wird, wenn der Statuten-Nachtrag nach den ihm jetzt bekannt gegebenen Wortlaut eingereicht wird.

Da der Vorstand bevollmächtigt ist, alle von der Aufsichtsbehörde verlangten und durch das Gesetz bedingten Aenderungen vorzunehmen, so beschließt der Vorstand einstimmig, die Einreichung des Statuten-

Nachtrages in der von der Aufsichtsbehörde geforderten kürzeren Fassung durch die zeichnenden Personen zu veranlassen.

Schluß der Sitzung 8<sup>3</sup>/<sub>4</sub> Uhr Abds.

Für den Vorstand:

N. Bahlke,  
Vorsitzender.

G. Gafner,  
Schatzmeister.

M. Liebischer,  
stellv. Vorsitzender.

### 167. Bureau Sitzung.

Verhandelt Berlin den 8. September 1902, Vormittags 10<sup>1</sup>/<sub>4</sub> Uhr.

1. Von der Aufsichtsbehörde ist die Genehmigung der Beschlüsse der außerordentlichen Generalversammlung der Zuschußkasse eingegangen, demgemäß treten diese mit dem 20. September 1902 in Kraft. (Siehe Bekanntmachung in heutiger Nummer.)

2. Rixdorf. Auf Grund vorliegender Meldungen wird Mitglied 8581 R i e d e l nach § 12 des Zuschußkassenstatuts im Namen des Vorstandes in eine Ordnungsstrafe von 20 Mt. genommen.

3. Rathenow. Der Antrag des Mitgliedes 5010 Sommer auf Ertheilung des Rechtschutzes, wird unter Hinweis auf § 1 Seite 30 des Verbandsstatuts (Ortsverbands- und Verbandschiedsgerichte) abgelehnt.

4. Pfersee. Die Mitglieder 123 Nieder und 8391 Hörburger beantragen Entschädigung wegen außergewöhnlichen Zeitaufwand. Der Antrag wird wegen ungenügender Begründung abgelehnt.

5. Culau. Eine Zuschrift des Kassiers wird vom Schatzmeister beantwortet und erledigt werden.

6. Lauterbach. Für außerordentlichen Zeitaufwand bei Anwesenheit des Generalsekretärs werden insgesamt 2 Mt. als Entschädigung bewilligt. Derselbe Betrag wird für den gleichen Zweck auch für Kaiserlautern genehmigt.

7. Berlin III (Moabit). Das nochmalige Gesuch des Mitgliedes 9469 Müller um Ertheilung des Rechtsschutzes in einer gewerblichen Streitfache wird abgelehnt und das Mitglied auf den Instanzenweg (Sinnungsschiedsgericht) verwiesen.

8. Berlin IV. Mitglied 794 Krüger ist der Aufforderung des Bureaus nicht nachgekommen und wird im Namen des Generalraths auf Grund des § 6 Abs. 4 aus dem Gewerbeverein ausgeschlossen.

9. Glogau. Mitglied 2676 Beier hat nochmals Antrag auf Arbeitslosenunterstützung nach überstandener Krankheit gestellt. Dieser wird, unter Hinweis auf die schon erfolgte Begründung, ebenfalls abgelehnt. In dieser Sache wird noch schriftliche Klarlegung erfolgen.

10. Stettin I. Der Antrag des Ortsvereins wird bei Anwesenheit des Generalsekretärs am 20. September im Ortsverein Bredow berücksichtigt und von demselben auch Stettin I besucht werden.

11. Dr.-Pieschen. Der Ausschuss meldet, daß Mitglied Langer sich in den Ortsvereinsversammlungen in ungehöriger Weise betragt und diese auf alle Art zu stören sucht, Grund dessen wird das Mitglied auf ein Jahr von dem Besuch der Versammlungen ausgeschlossen und ist dessen Anwesenheit in der Versammlung nur für die Zeit der Entrichtung seiner Beiträge zu dulden. Eine Zuwiderhandlung ist sofort zu melden.

12. Bamberg. In der Maßregelungsangelegenheit des bisherigen Vorsitzenden 10 630 Stephan, ist der Bericht des auswärtigen Generalrathsmitgliedes Kollegen Dorn dankend zur Kenntniß genommen und wird dem Generalrath überwiesen. Im Namen des Generalraths werden die Mitglieder 10 630 Stephan, 11 167 Hildner, 11 459 Koesler und 11 658 Beyer aus dem Gewerbeverein ausgeschlossen.

13. Fürth. Die Meldung, daß Mitglied 11 176 Senger der Klinik in Erlangen überwiesen ist, ist zur Kenntniß genommen.

14. Weinheim. Zur Ausführung einer Krankenkontrolle bei einem etwas über 2 Stunden weit wohnenden Mitgliede, wird der Höchstbetrag bis 50 Pfg., laut § 74 der Geschäfts- und Kassenordnung, bewilligt.

15. Uebersiedelungsbeihilfe erhält: Mitglied 6692 Neumann von Berlin nach Altwasser für 350 Rm., an Reiseunterstützung 8,75 Mt., für die Frau 7 Mt., Beihilfe zur Ueberführung der Wirthschaft laut Regl. 39 Mt., in Summa 54,75 Mt.

16. Aussperrungsunterstützung, pro Arbeitstag 2 Mt., ist zu zahlen an: 522 Red-Stolz vom 25. August.

17. Arbeitslosenunterstützung, pro Arbeitstag 1,25 Mt., ist zu zahlen an: 4155 Duke-Magdeburg v. 7. 9. (Beitragsabst. 37. W.); — 404 Stiehl v. 8. 9. (Beitragsabst. 37. W.), mit Einrechnung der seit Dezember 1901 erhaltenen Unterstützung; — 8922 Stiehl nur Beitragsabstempelung von der 35. Woche an, beide Berlin (Erster); — 4851 Wilsch und 4870 Hübschmann v. 7. 9. (Beitragsabst. 37. W.), bei Letzterem mit Einrechnung der seit Februar d. J. erhaltenen Unterstützung, und 9082 Philipp Beitragsabstempelung von der 37. Woche, bis event. 10 Wochen mit Einrechnung der im April und Mai d. J. erhaltenen Abstempelung. Letztere drei Mitglieder aus Dresden-Pieschen; — 2534 Ströhle-Geislingen wird verlagt, bis der letzte Krankenschein und ärztliches Attest über vorläufige Dauer der Krankheit vorliegt.

18. In Arbeit: 404 Stiehl am 3. 9. und 8922 Stiehl am 8. 9., beide Berlin (Erster); — 5576 Wienhold-Spandau am 7. 9. ausgesteuert; — 3419 Auer-Königsberg am 5. 9.; — 4851 Wilsch-Dr.-Pieschen am 3. 9.; — 3107 Kubitzki-Halle am 3. 9.; — 7170 Herrmann-Fürth am 3. 9.; — 4870 Hübschmann und 9082 Philipp-Dr.-Pieschen am 5. 9.

19. Stolp. Gagner erstattet Bericht über den zeitigen Stand der Bewegung, wie er solchen bei dem am 5. Septbr. nach dort ausgeführten Besuch gefunden habe. Wenn auch einige kleinere Betriebe bewilligt und mehrere Mitglieder die Arbeit, entgegen den gefaßten Beschlüssen, in gesperrten Werkstätten wieder aufgenommen haben und dadurch die Zahl der Ausständigen etwas zurückgegangen sei, so ist die Lage im Wesentlichen noch unverändert. **Zuzug ist also unbedingt zu vermeiden.** Die eingegangenen schriftlichen Berichte werden zur Kenntniß genommen und dem Generalrath unterbreitet werden. — Von den bisher Streikenden sind aus Stolp in Arbeit gemeldet: 449 Beith, 451 Spach, 454 Widmann, 492 Rägler, 518 Bandemer, 534 Niemann, 542 Groth, 560 Sill, 561 Tieg, 9114 Schwuchow, 5115 Belz, 10 676 Recke, 10 681 Adam, 10 700 Eberl, 9839 Sahn am 1. 9.; — 10 283 Rogge am 4. 9. und 502 Hinzmann am 2. 9.; — die Mitglieder 10 112 Ferichow und 10 847 Vast durch Abreise am 7. 9.

Folgende Mitglieder werden im Namen des Generalraths wegen Streikbruchs aus dem Gewerbeverein ausgeschlossen: 10686 Dehn, 11 603 Marsch, 10 284 Thieme, 477 Bevernik, 479 Blödnorn, 529 Blödnorn, 1006 Kalbe, 7496 Buttermann, 8626 Sielaff, 10680 Sische und 10682 Blödnorn.

443 Pollex kann wegen Streitbruch nicht ausgeschlossen werden, da wegen hohen Kosten die Streichung erfolgte.

Schluß Nachm. 2 Uhr.

Das Bureau.

W. Zieffe,  
Bureaubeamter.

E. Gagner,  
Schatzmeister.

P. Bambach,  
Generalsekretär.

## Bekanntmachung.

### Zweiter Nachtrag

zu dem

### Dritten revidirten Statut

der

Zuschuß-Kranken-Unterstützungs- und Begräbniskasse

des

Gewerbevereins der Deutschen Tischler (Schreiner) und verw. Berufsgenossen zu Berlin.

(Eingeschriebene Hülfskasse Nr. 121.)

Im § 2 Zeile 3 ist statt 45 „40“ zu setzen.

Im § 6 Abs. 2 und 3 des Ersten Nachtrages sind hinter „Ausnahme“ die Worte „des Sonntags“ zu streichen und dafür einzuschalten:

„der Sonn- und nachbenannten Feiertage: 2. Oster-, 2. Pfingstfeiertag, Weihnachtsfeiertage, Himmelfahrtstag und Neujahrstag.“

Im Abs. 3 ist ferner der letzte Satz zu streichen und dafür zu setzen:

„Bezüglich der Dauer der Kranken-Unterstützung gelten auch hier die Bestimmungen des § 9 des Statuts.“

Im § 6 Abs. 4 Zeile 1 und 2 erhält Satz 1 folgende Fassung:

„Eine Herabsetzung der Stufe nach unten ist allen Mitgliedern, eine solche nach oben nur den nicht mehr als 40 Jahre alten Mitgliedern mit Zustimmung des Vorstandes gestattet, jedoch ist usw.“

Im § 7 Abs. 2 Zeile 2 des Ersten Nachtrags ist für „zweite Tag nach dem Tage der Krankmeldung“ zu setzen: „dritte Tag nach dem Beginn der Krankheit“ und in Zeile 4 statt „zweite Tag“:

„dritte Tag“.

Im § 7 Abs. 4 ist hinter „Tag“ einzuschalten:

„(siehe Zweiter Nachtrag § 6 Abs. 2.)“

Im § 9 Abs. 2, 4 und 5 ist für 26 „18“ zu setzen, und im Abs. 4 Zeile 6 hinter „erkrankt“ einzuschalten: „Dieses ist nach der ersten Aussteuerung aber nur einmal statthaft.“

Im § 10 ist statt 26 „18“ zu setzen.

§ 12 Abs. 1 erhält folgenden neuen Zusatz:

„d) wenn es den Beginn der Krankheit nicht innerhalb zweier Tage dem Kassier meldet und unterläßt, sich sogleich einen Krankenschein geben zu lassen.“

Berlin, den 2. September 1902.

Der Vorstand.

Rudolf Wahlte, Emil Gagner, Peter Bambach,  
Vorstand. Schatzmeister. Generalsekretär.

\* \* \*

Die am 16. Oktober 1889 als eingeschriebene Hülfskasse zugelassene und unter Nr. 121 des Registers eingetragene Zuschuß-Kranken-Unterstützungs- und Begräbniskasse des Gewerbevereins der Deutschen Tischler (Schreiner) und verwandten Berufsgenossen bleibt mit dem vorstehenden Zweiten Nachtrage vom 2. September 1902 zum dritten revidirten Statut als eingeschriebene Hülfskasse ferner zugelassen.

Berlin, den 3. September 1902.

(L. S.)

Der Polizei-Präsident.

Im Auftrage

gez. Raub.

1588 IIa H. K. 02.

Vorstehender Zweiter Nachtrag tritt mit dem 20. Septbr. 1902 in Kraft. Die örtlichen Verwaltungen werden hiermit angewiesen, die Bestimmungen des Nachtrags aufs Strengste zu beachten.

Für den Vorstand:

R. Wahlte,  
Vorstand.

E. Gagner,  
Schatzmeister.

P. Bambach,  
Generalsekretär.

### Quittungs-Zabelle

über eingezahlte Gelder von Mitgliedern der Hauptkasse für die Zeit vom 1. August bis 31. August 1902.

(Für den Gewerbeverein gelten die ersten, für die Zuschuß- u. Kranken- bezw. Gewerbevereins-Vergräbniskasse die in (—) beigefügten Zahlen.)

- Heuß - Rügenwalde 1,05 (3,15—0,35), — Wilke - Uelzen 1,50 (4,50—0,50), — Weniger-Goldberg 1,35 (2,97), — Kamecki-Buchum 3,00, — Broscheit-Hamburg 2,40 (7,20), — Berger-Wüstegiersdorf 3,00, — Neugebauer-Altwasser 1,20 (1,68), — Sauß-Asperg 1,80 (1,32), — Sauß-Döhlenfurt 1,20 (3,60), — Weiß-Pr.-Holland 2,10, — Meyer-Hermisdorf 1,50 (3,30), — Barowski-Elz 1,95 (5,85), — Jagusch-Gelsenkirchen 0,60 (1,80), — Holzmann-Nödelheim 1,95 (5,85—1,04), — Harpain-Caternberg 0,60 (1,32—0,40), — Kluge-Röhlinghausen 1,05 (2,31—0,56), — Gores-Düren 1,20 (3,60), — Kost-Erfurt 1,50, — Dombrowski-Mewe 2,10, — Brandt-Kupferdreh 1,20 (3,60—1,04), — Scheibe-Hamburg 0,75 (1,05), — Vogt-Plauen 1,50, — Stiglmeier-Weingarten 1,95 (5,85—1,30), — Schauenburg-Kreuznach 1,05 (2,31), — Madre-Lohr 1,20 (3,60), — Wilschel-Ottensen 1,20 (1,68—0,80), — Hoffk-Samm 2,40 (5,28), — Jade-Drachmühle 0,75 (2,25), — Wein-Gr.-Lichterfelde 0,60 (1,32—0,30), — Mahn-Samund 1,50, — Weber-Samm 1,50, — Hehmer-Plattenberg 3,60 (0,45—0,10), — Matho-Lübben 2,10 (1,50), — Zipper-Insterburg 1,50, — Diederich-Schiffmühle 1,20 (3,60—0,40), — Eichmann-Wülfel 0,90 (2,70—0,30), — Mosch-Necklingshausen 0,90, — Bunke-Hamburg 0,75 (1,05), — Haas-Eberbach 0,75 (2,25), — Lantke-Partenkirchen 1,50, — Fischer-Allingen 0,75 (2,25), — Ellingen-Heilbronn 1,20 (3,60), — Rawon-Döbrißfelde 0,90 (1,98), — Placzowski-Röpenitz 0,90, — Neumann-Seitendorf 0,60 (1,32), — Hartung-Fürstenwalde 0,45 (1,35), — Baudys-Zittau 1,80, — Zindler-Gutstadt 1,35 (2,97—1,35) Mt. **E. Gahner, Schatzmeister.**

### Versammlungen.

#### September.

- Allenstein. 14. Nachm. 5 Uhr, Vers. in der „Herberge für vereinigte Innungen“. Gesch., Beitrags., Versch.
- Ansbach. 14. Nachm. 3 Uhr, Vers. im „Gasth. zum Halbmond“. Versch.
- Augsburg. 20. Abds. 8 Uhr, Vers. im „Kaffee National“. Gesch., Versch.
- Banzen. 18. Abds. 8 Uhr, Vers. im „Gasth. Stadt Zittau“. Gesch., Beitrags.
- Berlin (Erster). 13. Abds. 8 Uhr, Vers. Adalbertstr. 21. Gesch., Versch.
- Berlin (Königst.). 20. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. Koppenstr. 65. Gesch., Beitrags.
- Am 14. Septbr. (Sonntag): Herrenparthie nach Grünau. Treffp. Schles. Bahnhof (Madaistr.) früh 6 1/2 Uhr; zahlr. Verheiligung erw.
- Berlin (Moabit). 20. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Nest zur Stadt Liegnitz“, Alt-Moabit 77, Ecke Jagowstr. Gesch., Beitrags., Versch.
- Berlin (West). 20. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. Gr.-Görtschenstr. 29. Gesch., Versch.
- Berlin (Nord). 20. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. Brunnenstr. 145. Gesch., Beitrags.
- Berlin VI (Pianofortearb.). 13. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. Köpnickstr. 158 im Hof. Gesch., Beitrags., Versch.
- Berlin. Jed. Donnerstag, Abds. 9 Uhr, Übungsst. d. Sängerkorps d. Deutschen Gewerbevereine (G.D.) im „Nest. Noack“, An der Stralauerbrücke 2a.
- Berlin. Theater-Verein „Eiche“. 12. Abds. 9 Uhr, Sitzung b. Wollschläger, Adalbertstr. 21.
- Beuthen. 20. Abds. 8 Uhr, Vers. im „Beuthener Bürgergarten“, Kl. Blodnitzstr. 4. Gesch., Beitrags., u. V.
- Bocholt. 14. Vorm. 10 1/2 Uhr, Vers. b. Mackische. Tagesordnung daselbst.
- Bredow. 21. Nachm. 4 Uhr, Vers. in der „Bredower Brauerei“. Versch.
- Breslau (Holzarb.). 13. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Nest. z. grünen Löwen“, Wüttnerstr. Gesch., Beitrags., Versch.
- Breslau (Tischler). 13. Abds. 8 Uhr, Vers. im „Nest. z. grünen Löwen“, Wüttnerstr. Gesch., Beitrags., Versch.
- Bromberg. 20. Abds. 8 Uhr, Vers. b. Bicher, am Fischmarkt. Beitrags., Versch.
- Bruchsal. 13. Abds. 8 Uhr, Vers. im „Gasth. z. Einhorn“. Beitrags., Versch.
- Bülow. 20. Abds. 8 Uhr, Vers. b. Dumrose, am Markt. Gesch., Beitrags.
- Charlottenburg. 13. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. b. Samuset, Wundschreibstr. 29. Gesch.
- Cöln a. Rh. 14. Vorm. 10 1/2 Uhr, Vers. im „Nest. Schiffsler“, Hohepforte 8, I.
- Danzig. 13. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. Vorstadt. Graben 9. Gesch., Beitrags.
- Dortmund. 14. Vorm. 9 1/2 Uhr, Vers. im „Nest. Bromberg“, Westenhelweg 120. Beitrags., Versch.
- Dresden. 20. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. Frauenstr. 12, I. Gesch., Beitrags.
- Düsseldorf. 16. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. b. Schumacher, Zimmermannstr. 33a.
- Duisburg. 14. Vorm. 11 Uhr, Vers. b. Casentamp, Friedr. Wilhelmstr. 16. Gesch., Beitrags., Versch.
- Elberfeld. 13. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. i. „Nest. z. Cölnener Wappen“, Kaiserstr. 8. Beitrags. — Jeden 1. und 3. Donnerstag im Monat, Abds. 9 Uhr, Diskussionsstunde.
- Elbing. 13. Abds. 8 Uhr, Vers. im „Gewerbehaus“. Beitrags. Vortrag: Schloß Marienburg. Mitglieder und Damen eingeladen.
- Freiburg. 13. Abds. 8 Uhr, Vers. im „Gasth. z. grünen Baum“. Beitrags.
- Gera. 13. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. in „Helm's Nest“, Kornmarkt. Beitrags.
- Gleitwitz. 20. Abds. 8 Uhr, Vers. im „Gasth. zum gelben Hirsch“, Jaberzer Chaussee. Gesch., Beitrags., Versch.
- Göppingen. 13. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Gasth. z. rothen Ochsen“. Versch.
- Görlitz (Tischl.). 16. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Nest. Stadt Pilsen“, Obermarkt. Gesch., Beitrags., Versch.
- Görlitz. 20. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. in „Helm's Restaur.“. Gesch., Beitrags.
- Grünberg. 20. Abds. 8 Uhr, Vers. b. Adam, Holzmarktstr. 1. Beitrags., Versch.
- Gumbinnen. 20. Abds. 8 Uhr, Vers. Darkehmerstr. 41. Beitrags., Versch.
- Hagen. 20. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. b. Paarmann, Wehringhauserstr. 39. Versch.
- Halle. 20. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. in „Stadt Magdeburg“, Martinstr. 9. Beitrags.
- Hirschberg. 13. Abds. 8 Uhr, Vers. im „Gasth. z. goldenen Löwen“. Gesch.

- Jena. 13. Abds. 8 1/2 Uhr, im „Kaffeehaus“. Beitragszahlung.
- Kais. 20. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. b. Haupt, Viktoriastr. 73. Beitrags., Versch.
- Karlruhe. 13. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. i. „Gasth. König v. Preußen“, Adlerstr.
- Kattowih. 13. Abds. 8 Uhr, Vers. in „Nagel's Gesellschaftshaus“, Grundmannstr. 21. Gesch., Beitrags., Versch.
- Landeshut. 13. Abds. 8 Uhr, Vers. im „Gasth. z. blauen Hirsch“. Beitrags.
- Landesberg I. 13. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. b. Neumann, Paradeplatz. Versch.
- Landesberg II. 20. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. b. Berbe, Priesterstr. 9. Gesch., Beitrags.
- Langenbielau. 20. Abds. 8 Uhr, Vers. b. Adam. Beitrags., Versch.
- Langenöls. 20. Abds. 8 Uhr, Vers. bei Pfeiffer. Gesch., Beitrags., Versch.
- L.-Lindenan. 13. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. in „Hönsch's Saalbau“, Sägenerstr. 14.
- Leipzig-Ost. 20. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. i. „Nest. z. Kohlgarten“, Kronprinzenstr.
- Liegnitz. 20. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Gasth. z. weißen Kopf“, Kohlmarkt 22. Gesch., Beitrags., Versch.
- Löbau. 13. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Nest. Morgenstern“. Beitrags., u. V.
- Manheim. 13. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. i. „Nest. z. Pfalzgraf Ludwig“, R. 1.9.
- Mühlheim (Nühr). 21. Vorm. 11 Uhr, Vers. b. König, Charlottenstr. Beitrags.
- Neustadt (Westpr.). 14. Nachm. 4 Uhr, Vers. im „Freundschaftl. Garten“, Wallstr. Gesch., Beitrags., Versch.
- Nowawes. 13. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. b. Lucht, Wilhelmstr. 24. Beitrags.
- Patshkau. 20. Abds. 8 Uhr, Vers. im „Gasth. z. weißen Kopf“. Gesch., Beitrags.
- Pfersee. 13. Abds. 8 Uhr, Vers. im „Johannesbad“. Beitrags., Versch.
- Pofen. 16. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. b. Flechtmann, Wasserstr. 27. Gesch., Beitrags.
- Potsdam. 13. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. b. Bell, Waisenstr. 61. Beitrags., Versch.
- Rixdorf. 20. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. Herrmannstr. 199. Gesch., Beitrags.
- Rothenburg. 20. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Gasth. z. Sonne“. Beitrags., Versch.
- Rudolstadt. 6. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Restaur. Danz.“ Beitrags., Versch.
- Saarbrücken. 14. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. b. Gallauer, Deutschherrnstr. 23. Gesch.
- Schwenditz. 13. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. b. Müller, Bahnhofstr. Gesch., Beitrags.
- Schötmar. 21. Vorm. 10 1/2 Uhr, Vers. im „Odeon“. Gesch., Beitrags., u. V.
- Spandau. 13. Abds. 8 Uhr, Vers. b. Sturm, Bahnhofstr. 1. Gesch., Beitrags.
- Sprottan. 13. Abds. 8 Uhr, Vers. im „Gasth. zum Berge“. Beitrags., Versch.
- Stauffurt. 13. Abds. 8 Uhr, Vers. b. Kalle, Güntenerstr. 3. Gesch., Versch.
- Stettin I. 13. Abds. 8 Uhr, Vers. b. Labudde, Louisenstr. 18. Beitrags., u. V.
- Stolz. 13. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. b. Buggert, Synagogenstr. Beitrags., Versch.
- Stolpmünde. 21. Nachm. 4 Uhr, Vers. im „Röhr's Hotel“. Beitrags., Versch.
- Striegau. 13. Abds. 8 Uhr, Vers. im „Gasth. z. schwarzen Bär“. Beitrags.
- Weinheim. 14. Nachm. 3 Uhr, Vers. im „Gasth. z. Schwan“. Beitrags.
- Weißensee. 13. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. b. Schomburg, Langhansstr. 143. Versch.
- Wismar. 13. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. i. „Gasth. z. Lindenhof“. Gesch., Beitrags.

## Anzeigen.

# „Die Liche“

Organ

des Gewerbevereins der Deutschen Tischler  
(Schreiner) und verwand. Berufsgenossen

Jahrgang 1901

auf feinem Schreibpapier gedruckt, sauber gebunden, ist für  
Mitglieder, Vereinsbibliotheken, wie Verbandsgenossen zum  
Preis von **MA. 3,50** einschl. Porto durch die  
Expedition Berlin O.17, Münchebergerstr. 15 II  
zu beziehen.

**Tischlerschule Gera,**  
Heuß J. S.  
Vorunt. 1. Okt. — Hauptunt. 4. Nov.

---

**Tischlerschule Sternberg**  
(Mecklb.)  
Architektur-, Zeichner-, Meisterkurse.

**Patent-Bureau**  
**Richard Lüders**  
Görlitz + + | Berlin NW. 7  
Mühlweg 13. | Mittelstr. 24.  
Gegründet 1874.

Der Arbeitsnachweis des Ortsvereins der Tischler Schweidnitz befindet sich beim Genossen Paul Schubert, Vorwerkstraße 3, H. II.

Der gemeinsame Arbeitsnachweis der Ortsvereine der Tischler Berlin I bis VI, für Jedermann unentgeltlich, befindet sich jetzt

Grünstrasse 20, pt.

Tägl. geöffnet Vorm. v. 8—10 Uhr.

In Langenöls erhalten durchreisende Gewerbevereins-Genossen, wenn sie Lauban nicht berühren, freie Verpflegung. Zu melden beim Kassirer H. Niede, Mittel-Langenöls 238.